Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 32 (1887)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

32. Jahrgang. 1887.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 20. Erscheint jeden Samstag. 14. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Die drei Säulen der Zillerschen Didaktik. VII. — Die Schule auf dem siebenten Deutschen Geographentag. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

R. Die drei Säulen der Zillerschen Didaktik.

VII.

b. Die Konzentration.

1) Wie der Auswahl des Lehrstoffes nach den Kulturstufen, so liegt auch der Verbindung und Verknüpfung der ausgewählten Stoffe ein im allgemeinen wahrer Gedanke zu Grunde. Man muss aber zwei Arten der Konzentration des Unterrichtes unterscheiden. Die eine ist eine innerliche und besteht in der Verknüpfung verwandter Vorstellungen und Vorstellungskreise aus verschiedenen Gebieten des Wissens, z. B. in Geschichte und Geographie, in Geographie und Naturgeschichte, in Geometrie und Zeichnen etc. Eine solche Konzentration ist psychologisch berechtigt; sie führt zu grösserer Klarheit und freierer Beherrschung des Wissens. Sie wird daher von hervorragenden Herbartianern, wie von K. V. Stoy u. a., nachdrücklich verlangt, ist aber bisher in der Praxis des Unterrichtes noch nicht zur vollen Geltung gekommen. Hier könnten der Zukunft noch Neuerungen vorbehalten sein, die sich als wirkliche Verbesserungen und Fortschritte erweisen dürften.

Die andere Konzentration ist eine mehr äusserliche, bestehend in der Gruppirung der naturkundlichen, mathematischen, sprachlichen und aller anderen Lehrstoffe um die kulturgeschichtlichen konzentrirenden Mittelpunkte und Unterordnung der ersteren unter diese letzteren. Es ist dies die Zillersche Konzentration, die den Zweck hat, die Einheit des Gedankenkreises zu fördern und die ethische Wirkung des Unterrichtes zu erhöhen. Sie steht mit der Idee der kulturhistorischen Stufen im engsten Zusammenhang und ist eigentlich nur eine Konsequenz derselben. Wenn aber die Kulturstufen Zillers die Voraussetzung und Bedingung seiner Konzentrationsidee sind, so steht oder fällt die letztere mit den ersteren. Und da wir die acht Kulturstufen als wissenschaftlich nicht begründet erkannt und für die Pädagogik abgelehnt haben, so ist damit implicite bereits auch das Urteil über die Zillersche Konzentration gesprochen. Wir wollen uns indes nicht auf dem leichten Wege einer solchen Schlussfolgerung der sachlichen Beleuchtung entziehen, sondern treten nun noch mit einigen Worten auf die wesentlichen Bedenken ein, welche sich uns gegen die Zillersche Konzentrationsidee aufdrängen.

2) Unser nächstes Bedenken ist ein methodologisches. Wenn aller übrige Unterricht dem kulturgeschichtlichen an- und eingegliedert werden soll, so bestimmt der letztere, was für ein Lehrstoff in den anderen Fächern und in welcher Aufeinanderfolge dieser Stoff zu behandeln sei. Dann darf man nicht mehr fragen: In welchem Alter ist der Schüler z. B. für den Beginn des geographischen Unterrichtes hinlänglich vorbereitet, und welcher Stoff eignet sich für den Anfang am besten? Diese Fragen sind durch die kulturhistorischen Stufen ein- für allemal in absoluter Weise erledigt. Darnach ist die Robinsonerzählung der für das zweite Schuljahr einzig geeignete Gesinnungsstoff. Und da in dieser Erzählung von Bremen, vom Meere, von einem Schiffe, vom Schiffbruche, von verschiedenen Ländern etc. die Rede ist, so muss eben die Geographie bereits im zweiten Schuljahre auftreten. Man darf aber nicht mit dem Schulhaus und seiner Umgebung, nicht mit der Heimat und ihrer Bodengestaltung beginnen, um daran die geographischen Vorbegriffe zu gewinnen, sondern der Stoff ist unabänderlich gegeben durch die Erzählung selbst. In der Tat findet sich im „Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik“ (1884) eine für die Kinder des zweiten Schuljahres berechnete geographische „Musterlektion“, die jeden praktischen Lehrer, der ein methodisches Gewissen und für die jugendliche Leistungsfähigkeit einen offenen Sinn hat, in gerechtes Staunen zu versetzen geeignet ist. Da wird ein eigentlicher, wenn auch elementarer Kursus in der allgemeinen Geographie

durchgemacht. Was hier dem siebenjährigen Kinde alles zugemutet wird, mag der Leser zum teil erkennen, wenn wir anführen, was nach Durcharbeitung einer „methodischen Einheit“ in der „Zusammenfassung“ von den Schülern verlangt wird: 1) Genaue Zeichnung der Karte. 2) Aufschreiben: Europa: Russland, Frankreich, Spanien, Portugal, England; Asien: Palästina; Afrika: Maurenland, Guinea. 3) Mittelmeer. 4) Meerenge, Landenge. 5) Völkerkunde: Weisse, Schwarze; Christen, Heiden, Muhamedaner; Völker mit Eigentum, Völker ohne Eigentum; Staaten: Kaiserreich, Königreich, Grossherzogtum. — Man beachte wohl, dass dies alles und noch viel mehr verlangt wird von Kindern des zweiten Schuljahres, die ihre eigene Heimat noch nicht kennen. Da gilt allerdings nicht mehr, was seit Rousseau zu allgemeiner Anerkennung gelangt war, und was Diesterweg mit den Worten fordert, „dass wir im geographischen Unterrichte der nächsten Umgebung und den Räumen, in welchen der Schüler vorerst zu leben bestimmt ist, den ersten Rang einräumen, mit dem Nächsten beginnen und allmälig zum Fntfernten fortschreiten“ sollen. Wenn aber etwa einer unserer Leser seinem Erstaunen über die geographische „Musterlektion“ Luft machen wollte in dem Ausrufe: Das heisst ja den allgemein anerkannten didaktischen Grundsatz „vom Nahen zum Entfernten“ geradezu auf den Kopf stellen, so würde ihn Dr. Reinerth sofort in die Schranken der Bescheidenheit zurückweisen mit der Erklärung: „Von solchen allgemeinen pädagogischen Imperativen, wie vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Konkreten zum Abstrakten etc., lässt sich überhaupt ein *wissenschaftlich gebildeter Pädagoge* nicht gerade sehr imponiren. Denn beim Unterrichte muss man manchmal gerade umgekehrt vorgehen, wenn man sich nach den psychologischen Bedingungen des Interesses richtet (?). Mit derartigen allgemeinen Regeln kann man, wenn es erlaubt ist, mich etwas derb auszudrücken, mehr nur pädagogische Bauern fangen.“ [1]

Man wird zugeben müssen, dass der Herr Doktor nicht gerade an einem grossen Mangel an Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen leidet. Dies hat aber nicht verhindert, dass jener geographische Lehrgang von unbefangenen und erfahrenen Schulmännern entschieden verurteilt worden ist. Schuldirektor Bartels fasst sein Urteil in die Worte zusammen: „Jeder Lehrer wird mir gewiss beistimmen, dass ein Kind für diesen Stoff weder ein Interesse, noch ein Verständnis hat; hier wird ein Verbalismus getrieben, wie man sich ihn absurder, unsinniger nicht denken kann. Die Kinder müssen bei diesem fremden Stoffe, den man ihnen gewaltsam aufzwängt, nur Langeweile, Abscheu und Ekel empfinden. Hier kann doch von einem erziehenden Unterichte keine Rede mehr sein!“ [2]

(Fortsetzung folgt.)

[1] Pädagogische Studien. Herausgegeben von Dr. W. Rein, Seminardirektor in Eisenach. Jahrg. 1882, 3. Heft, S. 35.

[2] Die Anwendbarkeit der Herbart-Ziller-Stoyschen didaktischen Grundsätze für den Unterricht an Volks- und Bürgerschulen. Eine zeitgeschichtliche pädagogische Betrachtung und kritische Studie von Dr. Friedrich Bartels, Direktor sämtlicher Bürgerschulen in Gera. Wittenberg 1885. S. 58 u. 59.

Die Schule auf dem siebenten Deutschen Geographentag.

Neben der Förderung der Wissenschaft im allgemeinen hat der Deutsche Geographentag insbesondere auch die Vertiefung des geographischen Unterrichtes in seine Satzungen aufgenommen und veranstaltet so jeweilen an den Nachmittagsitzungen Vorträge über schulgeographische Themata. Die diesjährige Tagung, welche vom 14.—16. April in Karlsruhe stattfand, wies auf der Traktandenliste fünf Nummern der genannten Richtung auf, was von den Lehrern der Geographie freudig begrüsst wurde. Freilich blieb der Gewinn teilweise hinter den Erwartungen zurück.

Der erste Gegenstand betraf die *Förderung des geographischen Studiums und Unterrichtes.* Referent war Professor *Stauber* aus Augsburg, der durch Beantwortung der Preisaufgabe: „Welches sind die Mittel, um die Geographie zu popularisiren, und wie kann der geographische Unterricht gefördert und entfaltet werden“, den vom König der Belgier ausgesetzten grossen Preis von 25,000 Fr. gewonnen hatte.

Der Redner erzählte eingangs den Verlauf dieser Angelegenheit bis zur Preisverteilung und begann dann — derart in Weihrauchwolken gehüllt — den Inhalt seiner Preisschrift zu skizziren, was in ausgezeichnetem, freiem Vortrage geschah. — Die Geographie gehört infolge des Entwicklungsganges des Menschengeistes zu den Wissenschaften, welche Jahrhunderte lang verkannt wurden. Eine verschrobene Weltanschauung, welche die Schöpfung nicht als ein harmonisches Ganzes ansieht, missachtet die Wissenschaft von der Erde. Dem kann nur durch einen gründlichen Schulunterricht überhaupt und durch eine gute Unterweisung in der Geographie im besondern abgeholfen werden. Der Redner kehrte darum die Preisaufgabe um und beantwortete zuerst die Frage: Wie kann der geographische Unterricht gefördert und entfaltet werden? Da zeigte sich die Notwendigkeit, zu unterscheiden zwischen Elementarschulen, Mittelschulen und Hochschulen. In den Elementarschulen (Primarschulen) ist die Geographie in einer günstigern Lage als in den höheren Anstalten. Für diese erste Schulstufe wurde selbstverständlich Staatszwang und Obligatorium in Anspruch genommen. Der Unterricht in der Geographie soll hier, die Anschauung als höchstes Prinzip beachtend, in konzentrischen, sich stets vertiefenden Kreisen fortschreiten. An die Heimatkunde, die nicht im Übermass getrieben werden darf, schliesst sich die Erdkunde an. Karten und Kartenzeichnen in Schule und Haus bilden ein wesentliches Hülfsmittel. Mit Rücksicht auf die Zeit und auf die Bildung des Geschmackes ist jedoch vor einem Übermass des Zeichnens

zu warnen. Die Verteilung des Stoffes wäre etwa die folgende: Erster Kurs: Heimat, Europa, Erdteile; zweiter Kurs: Umkehrung des ersten und Elemente der Himmelskunde, wobei von den scheinbaren Bewegungen ausgegangen werden soll.

In den Mittelschulen findet sich die Geographie in einer ungünstigen Lage. Sie gehört zu der Gruppe von Fächern, welche von der überhumanistischen Strömung an die Wand gedrückt werden. In Belgien scheint die Sache günstiger zu sein; allein da ist die Geographie immer mit der Geschichte vereinigt. Diese beiden Schwestern werden aber ungleich gehalten: die erstere wird reichlich, die zweite kärglich mit Stunden bedacht. Vor allem aus sollen die Lehrer an den Mittelschulen eine tüchtige Vorbildung auch in diesem Fache mitbringen, sie sollten also geographische Vorlesungen und Kurse genossen haben. In dieser Beziehung stehen aber die Dinge schlimm: In einer deutschen Universitätsstadt z. B. muss der Professor der Geographie am Polytechnikum vor 7—8 Amateurs und *einem* Kandidaten lesen, derweil das Dutzend der anderen, die zwar später auch Geographieunterricht erteilen müssen, sich den arkadischen Frieden nicht stören lassen. Beim Unterrichte halte der Lehrer Schritt mit der Fassungskraft der Schüler und gehe von der synthetischen zur analytischen Lehrform über. Jede Stunde soll sich teilen in einen abfragenden und erklärend vortragenden Teil, wobei hie und da das Vorlesen an Stelle des Erzählens treten kann. Die Veranschaulichungsmittel sollen dem Schüler nicht bloss einmal gezeigt werden, sondern jeweilen längere Zeit im Schulzimmer bleiben. Stumme Karten haben unbestreitbare Vorzüge, sie sind aber mehr examinirender Natur, und eine Karte soll nicht nur schweigen, sondern sie soll auch sprechen.

Bis vor 10 Jahren bestand das Kuriosum, dass die Geographie auf allen Stufen gelehrt wurde, nur an den Hochschulen nicht. Jetzt sind in ganz Europa etwa 45 Professuren für Geographie; nur Schweden, Belgien und Portugal entbehren ihrer noch. Die bestimmte Forderung des Referenten geht dahin, dass an jeder Universität eine ordentliche Professur für Geographie bestehen solle, dass dieses Fach nicht bloss Gegenstand des Vortrags, sondern auch der Prüfungen sei, dass ihm ausserdem noch durch Sammlungen, Preisaufgaben, Stipendien, Exkursionen und Reisebeiträge aufgeholfen werde.

Wenn der Unterricht so auf allen Stufen wohl organisirt ist, wird bald ein Grundstock im Volke sein, der wie Sauerteig wirkt und die Vorurteile gegen dieses Fach zerstört. Daneben können aber Private, Vereine und Behörden noch manches für die Geographie tun, welches nicht in der Macht der Schule liegt. Private können ihr nützen durch Abhalten von Vorträgen, durch Abfassen von Büchern und durch Herstellen von Karten und Reliefs. Diese Werke sollen auch ausgestellt werden; aus vielen Neugierigen werden einige Wissbegierige hervorgehen. Reiche Freunde der Wissenschaft mögen fortfahren, die Forschungsreisenden zu unterstützen, wie dies bisher geschehen ist. Den für dieses Fach tätigen geographischen Gesellschaften, Kolonialvereinen und Alpenklubs ist eine lockere Zentralisation zu empfehlen, auf dass Interesse in die weitesten Kreise getragen werde. Die Behörden haben am ehesten Gelegenheit und die meiste Macht, dieses Fach zu heben; so durch Anhandnahme der Landesvermessungen und Herausgabe von Karten, ferner durch Erleichterung des Verkehrs, durch Anbringung von Mauerkarten in Bahnhöfen, Posten und Börsen, vor allem aus aber durch Unterstützung der Forschungsreisenden.

Das zweite Thema, *das geographische Zeichnen in der Schule*, war schon auf dem ersten Geographentag in Berlin und seither wiederholt behandelt worden. Schon dieser Umstand beweist, dass die genannte Frage bisher noch nicht auf eine allgemein befriedigende Art gelöst worden war, und heute geschah dies erst recht nicht.

Ein Probekandidat am Gymnasium in Altona hatte sich dem Lokalkomite anerboten, seine Manier des Kartenzeichnens darzulegen, und — es wurde ihm gestattet. Natürlich begann er seine Rede damit, dass er die bestehenden Methoden als ungenügend verwarf, um hierauf seine eigene Art des Kartenzeichnens zu entwickeln, die es dem Schüler gestatte, die Projektionsform zu konstruiren und so das Bild ganz selbständig zu entwerfen. Für die Schule sind nur drei Projektionsarten vonnöten, die polarstereographische, die Pyramidenprojektion und die trapezförmige. Die erste (Wettstein, Atlas Bl. I, 5 u. 6) dient zur Darstellung der Polargebiete; bei der zweiten, die bei Gebieten höherer Breiten Verwendung findet, sind die Meridiane konvergirende Gerade, die Parallelkreise gebrochene Linien, die auf den erstern jeweilen beinahe senkrecht stehen; die letztere wird bei Gebieten niedriger Breiten gebraucht, die Meridiane sind konvergirend, die Parallelkreise parallele gerade Linien. In diesem Vorschlag war nun wenigstens eine vernünftige und anregende Idee enthalten, im weitern Teil seiner Vorlesung brachte der Referent aber unreifes Zeug vor. So empfahl er, die Karten bloss als Hausaufgaben zu betrachten und sie in einem kleinen Masstabe ausführen zu lassen, weil sie so zierlicher und schöner würden. Endlich langweilte er die Zuhörer mit Kleinigkeiten und Lächerlichkeiten, indem er z. B. sechs Stadien in der Anfertigung einer Schülerzeichnung unterschied, Faber Nr. 2, grün für Religionsgrenzen u. s. w. vorschlug.

So konnte denn Prof. Dr. *Kirchhoff* in der darauffolgenden kurzen Diskussion nicht nur seine Sachkenntnis, sondern — zum Ergötzen aller — auch seinen Witz trefflich geltend machen. In der Schule gilt der Grundsatz, dass das Einfachste zugleich auch das Beste ist, so führte er den Künsteleien des Referenten gegenüber aus. Gerade weil dem Kartenzeichnen ein grosser Wert beizulegen ist, soll es nicht bloss bei Hause, sondern hauptsächlich in der Schule betrieben werden. Nicht klein und zierlich lasse man aber zeichnen, sondern ja recht gross wie mit

dem Besenstiel. Was die vom Referenten empfohlene Projektionslehre mit Sinus und Cosinus anbetreffe, so werde wohl von ihr das Wort des Dichters gelten: „es wär' zu schön gewesen", es wird nicht können sein!

Der dritte Gegenstand: *Die Notwendigkeit eines einheitlichen Atlasses in den Händen der Schüler einer Klasse*, wurde wiederum mit grosser Geschwätzigkeit behandelt. Da im Kanton Zürich und in einem grossen Teil der Schweiz überhaupt Atlaseinheit besteht, so ist es vielleicht schon zu viel, wenn die Thesen des Referenten, Oberlehrer *Perthes* in Bielefeld, hier abgedruckt werden. Der erste Punkt betrifft die Notwendigkeit, der zweite die Durchführung dieser Forderung.

I. *a.* Der Schüler muss in der geographischen Unterrichtsstunde angeleitet werden, alles, was auf der Karte zu beachten ist, wirklich zu sehen und das Gesehene zu beschreiben. *b.* Diese Aufgabe darf um so weniger ungelöst bleiben, als sie auf unseren höheren Schulen oft fast die einzige Gelegenheit ist, bei welcher die Schüler im Sehen, die Lehrer im Anschauungsunterrichte geübt werden. *c.* Solche Anleitung wird auf die Dauer unmöglich, wenn in derselben Klasse Atlanten verschiedener Autoren neben einander in Gebrauch sind. *d.* Erschwert wird sie auch schon, wenn verschiedenartige Auflagen desselben Atlasses in einer Klasse sich finden. *e.* Dies gilt von den oberen Klassen nicht weniger als von den unteren.

II. *a.* Zunächst haben die einzelnen Direktoren und Lehrer die Aufgabe, zu verhindern, dass in derselben Klasse verschiedenartige Atlanten sich finden. Nach den bisherigen Erfahrungen wird aber dieser Weg allein schwerlich zum Ziele führen. *b.* Dieselben bedürfen vielmehr der Unterstützung der Behörden. Letztere nähmen am besten die Überwachung der Atlanten ebenso in die Hand, wie es bisher schon bei Lehrbüchern der Fall ist, und müssten verbieten, dass verschiedenartige Atlanten neben einander in Gebrauch sind. *c.* Auch die Verlagshandlungen müssen auf das Bedürfnis der Atlanteneinheit in den einzelnen Klassen Rücksicht nehmen. Unnötige Veränderungen sind bei neuen Auflagen zu vermeiden. Sind erhebliche Veränderungen notwendig, so ist dafür zu sorgen, dass Schüler derselben Klasse auch gleichartige Auflagen haben können.

Es wurde dieser Frage grosses Gewicht beigelegt, und es beteiligten sich an der auf das Referat folgenden langen Diskussion Autoritäten der Schulgeographie, wie *Wagner*, *Kirchhoff*, *Wolkenhauer*. Auch die Opposition fehlte nicht, sie wurde vertreten durch Oberschulrat Dr. *v. Sallwürk* (Karlsruhe), wecher die äusseren Gründe geltend machte, die gegen die Atlaseinheit sprechen. Doch wurde schliesslich einstimmig die folgende Resolution gefasst: *Der Deutsche Geographentag hält es aus inneren Gründen für unstatthaft, dass beim geographischen Unterrichte in einer und derselben Klasse verschiedene Atlanten zu Grunde gelegt werden.*

Die Ausführlichkeit, mit welcher dieses Thema behandelt wurde, drängte die beiden letzten, interessanteren Traktanden ungebührlich zusammen.

Prof. Dr. *W. Schmidt* (Wien) konnte sein Tellurium, welches alle Erscheinungen in den Bewegungen der Himmelskörper, selbst Nutation und Präzession erklären lässt, nur kurz demonstriren, und fast wäre der ausgezeichnete Vortrag von Reallehrer *Mang* (Baden-Baden) über die *Erweckung des allgemeinen Verständnisses für die astronomische Geographie* ungehalten geblieben.

Der durch seine vorzüglichen Apparate für mathematische Geographie rühmlichst bekannte Schulmann hatte in einem früheren, allgemein zugänglichen Vortrag an Hand eines Riesentelluriums die Himmelserscheinungen erklärt und so zu den nun folgenden Ausführungen zum voraus eine glänzende Illustration geboten.

Es ist ein erfreulicher Zug der Zeit, so begann der Redner, dass man bestrebt ist, die geographischen und Naturwissenschaften zu popularisiren. Um so auffallender muss es sein, dass die Kenntnis des Himmels und seiner Erscheinungen vernachlässigt wird. Die alten Völker waren dazu getrieben, Sonne, Mond und Sterne zu betrachten; denn der Himmel war ihre Uhr. Im Mittelalter begann diese Kenntnis nach und nach zu schwinden, weil die Astrologie herrschte und von den Höfen beschützt wurde; selbst ein Kepler konnte sich ihrem Einflusse nicht ganz entziehen. Seitdem der Kompass erfunden worden ist und die Astronomen angefangen haben, die Zeitereignisse zum voraus zu berechnen, wendet sich das allgemeine Interesse dem Himmel ab, und nur ungewöhnliche Erscheinungen, wie Finsternisse, Kometen, Meteore, vermögen noch die Aufmerksamkeit der Menge vorübergehend nach oben zu lenken. So haben wir das seltame Schauspiel, dass diejenige Disziplin, welche die Königin der Wissenschaften genannt worden ist, die geringste Verbreitung aufzuweisen hat. Und doch können Gradnetz, geographische Länge und Breite in der Geographie nicht ohne sie behandelt werden, und doch hat die Astronomie, die Zierde und der Stolz des Menschengeistes, eine Höhe erreicht, welche die kühnsten Ahnungen der Vergangenheit übersteigt. Aber nicht nur an den Verstand richtet sich diese Wissenschaft, sondern auch an das Gemüt. Der Himmel ist ein Anreger höherer und besserer Gefühle und er wirkt besänftigend auf das unruhige, von Leidenschaften bewegte Herz. Er ist ein Buch, in dem wir alle Tage lesen sollten. Jeder höher strebende Mensch sucht sein Leben in Einklang zu bringen mit den Sittengesetzen, in eine Harmonie, wie wir sie schöner nirgends finden als am Himmel, wo sich eine grosse Idee, eine grosse Ordnung durchzieht. Also sollen die Schätze, die in dieser Wissenschaft ruhen, gehoben werden. Aber wie hat dies zu geschehen?

Wir haben starke Verbündete, wir besitzen klassische Leitfäden und Darstellungen dieser Wissenschaft, und das Interesse der Jugend und des Volkes steht auf unserer Seite, wenn wir es nur verstehen, Anschauungen zu verschaffen und die Begriffe zu vermitteln. Soll dieses Fach

also nicht wie bislang die Rolle eines Aschenbrödels spielen, so ist vor allem aus auch eine richtige Bildung der Lehrer selbst zu fordern, da doch in der Schule der Schwerpunkt liegen muss. Sie sollen nicht nur eingeführt werden in die Kenntnis der Erscheinungen, sondern auch in den Gebrauch der Apparate, wie dies in der Physik ja bereits auch geschieht. Veranschaulichungsmittel sind jetzt wenig kostspielig mehr; aber sie zu handhaben, das muss auch gelernt werden. Ferner soll auch das grosse Publikum belehrt werden und zwar an grossen Apparaten. Wie wir jetzt Panoramen haben, werden wir in Zukunft Kosmoramen besitzen, wo die Erscheinungen in vollendeter Grossartigkeit wiedergegeben werden. Sind wir einmal so weit, so wird der Himmel nie aufhören, eine Quelle des Hohen und Erhabenen zu sein.

Zum Schlusse können wir nicht umhin, auch noch eines Trinkspruches zu gedenken, welchen Prof. *Zdenek* aus Prag am Festessen hielt. Nachdem bereits auf den deutschen Kaiser, auf die Geographen und die Stadt Karlsruhe toastirt worden war, brachte dieser begeisterte Freund der Geographie, der noch an keiner Versammlung des Geographentages gefehlt hatte, sein Hoch den Lehrern, die — gleichgültig, auf welcher Stufe es geschehe — dazu beitragen, die Geographie ins Volk und ins Leben überzuführen. Die grossen Werke unserer Reisenden und Geographen seien den Dramen vergleichbar, die Schule dem Theater. Wie ein Drama erst dadurch, dass es gespielt wird, allgemein Belehrung, Freude und Genuss verbreitet, so wirkt auch die Geographie erst dann, wenn der verständnisvolle Lehrer sie lebensfrisch vorträgt und darstellt. Dass der Schule aber die Maschinerie auch nicht fehle, dafür sorgen die Herren Mang und Schmidt mit ihren Apparaten.

Dem Wunsche des Redners, dass sein Hoch nicht nur bis an die Grosstadt am Ufer des Meeres, sondern auch bis ins kleinste Alpendörflein hinauf dringen möge, sei hiedurch mit Freuden Vorschub geleistet. *E. Z.*

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Herr Carl Josephy von Schwaan in Mecklenburg hat die Diplomprüfung für das höhere Lehramt in den altklassischen Sprachen mit der Gesamtnote „wohlbefähigt" bestanden.

Den auf Beginn des Schulkurses 1887/88 neuerrichteten Kindergärten in Fluntern und in Höngg wird die nachgesuchte erziehungsrätliche Genehmigung erteilt.

Es haben auf 1. Mai 1887 nachfolgende Schulgemeinden die unentgeltliche Verabreichung der Lehrmittel und Schreibmaterialien neu eingeführt. A. Primarschulen: Bezirk Zürich: Höngg; Bezirk Winterthur: Elsau, Sitzberg, Wülflingen; Bezirk Andelfingen: Berg, Gräslikon; Bezirk Bülach: Teufen. B. Sekundarschulen: Bezirk Zürich: Nemünster, Enge; Bezirk Winterthur: Wülflingen.

Die Maturitätsprüfungen für den Eintritt in die Hochschule bei Beginn des laufenden Sommersemesters haben unter 22 Geprüften bei 17 das gewünschte Resultat ergeben. 5 Aspiranten mussten zurückgewiesen werden, wovon 3 zum zweiten und letzten mal. — Die Zulassungsprüfung ergab unter 3 Angemeldeten und Geprüften 2 Aufnahmen an die phil. Fakultät der Hochschule.

Von dem am 23. April erfolgten Hinschied des Herrn Karl Hintermeister von Lindau, Lehrer in Lindau, geb. 1851, im Schuldienst seit 1871, wird Notiz genommen.

Auf Beginn des Schuljahres mussten nachfolgende abgeänderte oder neue Lokationen an Primarschulen vorgenommen werden: Bezirk Pfäffikon: Lindau: Herr Alb. Fischer von Bäretsweil. Bezirk Bülach: Oberweil-Birchweil: Herr Jak. Angst von Wyl. Bezirk Dielsdorf: Riedt: Frl. Marie Suter von Hottingen.

An 22 unbesoldete Dozenten der Hochschule werden für das Wintersemester 1886/87 Gratifikationen verabreicht im Gesamtbetrag von 4900 Fr. Ebenso erhalten 15 Professoren wegen Einbusse an Kollegiengeldern infolge Betätigung an den für die Studirenden unentgeltlichen seminaristischen Übungen eine Gesamtentschädigung von 1625 Fr.

Bern. Folgende Lehrerwahlen erhalten die Genehmigung: 1) Mädchensekundarschule Thun: Herren J. Lämmlin, Hauptlehrer und Vorsteher; G. Russi, Hülfslehrer; A. Scherrer, Gesanglehrer; R. Scheuner, Turnlehrer; die Fräulein Ida Zimmerlin, Klasse I u. II; Emma Pauli, Kl. III; Elise Metzger, Kl. IV; Ida Hummler, Kl. V; Elise Ramsler für Englisch — sämtliche die bisherigen. 2) Sekundarschule Erlach: Herr Rud. Wyss von Brienz. 3) Sekundarschule Wimmis: Herr Joh. Gottfr. Tschumi, provisorisch. 4) Sekundarschule Saanen: Herr Manfr. Aeller, provisorisch; Frau Sumi-Bohren als Arbeitslehrerin. 5) Sekundarschule Frutigen: Herr Dr. Ulrich Bigler. 6) Sekundarschule Grellingen: Herr Alphons Saladin von Grellingen. 7) Mädchensekundarschule Delsberg: Herr Joseph Schaller, Lehrer und Vorsteher; Frl. Alice Joliat; Frl. Cécile Joliat; Herr Gottl. Grogg für Deutsch und Turnen.

ALLERLEI.

— In Bern starb am 2. d. Prof. Dr. *Bernhard Studer* im Alter von 93 Jahren. Er hat für die Kenntnis des geologischen Aufbaues der Schweiz sehr Bedeutendes geleistet. Wir erinnern an die in zwei Bänden erschienene Geologie der Schweiz und an die geologische Karte unseres Landes, die er mit Arnold Escher v. d. Linth herausgegeben hat. Auch ein Lehrbuch der physikalischen Geographie und Geologie ist von ihm verfasst worden (1844—1847). In manchen Dingen sind seine Ansichten von der rasch sich entwickelnden geologischen Wissenschaft als nicht stichhaltig erkannt worden, ein Schicksal übrigens, das er mit den grössten Forschern, einem L. v. Buch, einem Alexander v. Humboldt u. a., teilt. Kaum ein anderer Zweig der Naturwissenschaften hat in den letzten Dezennien eine so gründliche Umgestaltung erfahren wie die Geologie. Nur der irrt nicht, der nichts schafft.

— Im „Century Magazine" tischt der berühmte Humorist Mark Twain seinen Lesern einige Antworten junger Amerikaner auf, welche geeignet sind, die Lachmuskeln in hohem Grade anzuregen.

Aus der *Mathematik:* Eine gerade Linie ist irgend eine Distanz zwischen zwei Punkten. Ein Zirkel ist eine runde gerade Linie mit einem Loch in der Mitte. Parallellinien sind solche, die sich nicht berühren, bis sie zusammenlaufen.

Geschichte: König Isabella von Spanien verkaufte ihre Uhr samt Kette und andere Putzwaren, damit Columbus Amerika entdecken könne. Die Indianer führten Krieg, indem sie sich hinter Büsche versteckten und sie skalpirten.

Geographie: Die Erde ist im Umfang 1492 Meilen. Gibraltar ist eine auf einen Felsen gebaute Insel.

— Die Einreichung von *Kollektiveingaben* an den Unterrichtsminister ist von diesem den preussischen Lehrern *verboten* worden. Bis jetzt hat es sogar freigestanden, noch weiter hinauf, nämlich an die gesamte Staatsregierung, an das Reichskanzleramt, den Landtag, Reichstag, Petitionen mit vielen Unterschriften — also Kollektiveingaben — einzureichen. Das jetzige Gebot erweckt den Schein, als sollten die Lehrer zu Bürgern einer geringern Klasse herabgedrückt werden. Die Massregel stellt sich in der Tat als eine schwer zu rechtfertigende Einschränkung des verfassungsmässig gewährleisteten Petitionsrechtes dar.

— Nach ärztlichen Untersuchungen kommt *Schwerhörigkeit* in Volksschulen weit häufiger vor, als der Lehrer als Laie ermitteln kann, und oftmals nimmt er Trägheit, Faulheit, Dummheit als Richtschnur seiner Beurteilungen an, wo es dem Individuum am Gehör fehlt. Dr. Weil in Stuttgart berechnet für württembergische Volksschulen 30 %, höhere Lehranstalten 10 %; Prof. Pezolt in München für Bayern 25,8 %. Also auch auf diesem Gebiete Berücksichtigung der Individualität!

— Anlässlich des *Uhlandsfestes* wird folgende Anekdote erzählt: Als Uhland noch in der württembergischen Landeskammer sass, stellte ein Frommer den Antrag, die Sitzungen jeweils mit Gebet zu eröffnen. Der kernige Uhland wies den Antragsteller mit der Bibel zurecht, indem er anführte: In der Bibel steht geschrieben: „Wenn du beten willst, so geh' in dein Kämmerlein" — also nicht in die Kammer! Und so blieb es denn ohne Gebet.

LITERARISCHES.

Prof. Dr. J. J. Egli, *Kleine Erdkunde.* 10. umgearbeitete Auflage. 112 S. 1 Fr.

— — *Kleine Schweizerkunde.* 14. verbesserte Auflage. 58 S. 45 Rp. St. Gallen 1885 resp. 1886. Huber & Comp. (E. Fehr).

Vorliegende Lehrbücher sind unter der pädagogischen Welt so bekannt und berühmt, wie der Verfasser selbst unter der gelehrten; das beweisen zur Genüge auch die immer wiederkehrenden neuen Auflagen. Die Besprechung kann sich also darauf beschränken, die Veränderungen und Verbesserungen namhaft zu machen, welche den Büchern wieder zu teil geworden sind. — Da auf dieser Stufe des geographischen Unterrichtes Erörterungen über die allgemeinen Verhältnisse der Erdteile und Länder wenig ansprechen und darum unfruchtbar sind, wurde der allgemeine Teil verkürzt, der spezielle dagegen etwas erweitert und so abgerundeter und organischer gestaltet, so dass jedes Land in einem „gedrängten Lebensbild" vorgeführt wird. Dadurch werden die Büchlein frischer, anziehender, und die Hauptstärke derselben, die von jeher in der deskriptiven Seite, speziell in der Schilderung lag, tritt nun noch mehr hervor. *E. Z.*

Pädagogisches Jahrbuch 1885. Herausgegeben von der Wiener pädagogischen Gesellschaft. Redigirt von *M. Zens.* Wien 1886. Manzsche Verlagsbuchhandlung (Jul. Klinkhardt & Comp.). 4 Fr.

Der erste Teil enthält 9 verschiedene Vorträge und Referate über Gegenstände aus dem Gebiet der allgemeinen Pädagogik sowohl als der speziellen Methodik, von denen einzelne zugleich wertvolle Beiträge zur Geschichte der Erziehungskunst liefern. Der zweite Teil, der mehr Gegenstände aus der Schulchronik umfasst, enthält unter III „Thesen zu pädagogischen Themen". Es sind diese das Ergebnis der Beratungen von verschiedenen österreichischen Lehrern, Vereinen und offiziellen Konferenzen und beschlagen: *A.* Allgemeine und spezielle Pädagogik (26 Themen), *B.* äussere Schulverhältnisse, soziale Stellung der Lehrer etc. (14 Themen) und *C.* Beschlüsse der XXVI. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung (6 Themen). Die Thesen zu den 46 Themen schliessen eine solche Summe intensiver geistiger Arbeit auf dem Gebiete der Erziehung und solch gesunde Vorschläge zu zeitgemässen Neuerungen auf dem Gebiete des Unterrichtes in sich, dass schon um dieses Abschnittes willen das Jahrbuch der Wiener pädagogischen Gesellschaft verdient, in Lehrerkreisen studirt und namentlich von Lehrerbibliotheken angeschafft zu werden. *—g—.*

Pädagogisches Jahrbuch. Rundschau auf dem Gebiete des Volksschulwesens 1885. Herausgegeben von *Johannes Meyer.* III. Jahrgang. Bernburg und Leipzig 1886. Verlag von J. Bacmeister. 3 Fr. 20 Rp.

Der erste Teil bespricht: 1) den Handfertigkeitsunterricht in Deutschland mit Rücksicht auf die Bestrebungen in früheren Jahrhunderten und die Schriften der Gegenwart und 2) den Kampf in der Realienbuchangelegenheit zwischen dem gemässigten Zillerianer Dörpfeld, der ein Realienbuch mit ausführlichen Darstellungen verlangt, und Dr. Dittes, der den Gebrauch von Realienbüchern in Volksschulen für einen der allergrössten Missbräuche hält. Der zweite Teil umfasst eine Chronik des Volksschulwesens und bespricht in eingehender und trefflicher Weise an der Hand der neuesten pädagogischen Literatur und der neuesten Gesetzesbestimmungen die Interessen der Volksschule, der Volksschullehrer und des Volksschulunterrichtes. Der Autor beschränkt sich indes auf das Gebiet des deutschen Reiches, während die Schweiz, wie auch im Jahrbuch der Wiener pädagogischen Gesellschaft, leer ausgeht; das Notdürftigste über unser Schulwesen findet sich höchstens als Anhang der Dittesschen Jahresberichte.

Wäre nicht die *Herausgabe eines selbständigen schweizerischen pädagogischen Jahrbuches* (nach dem Muster des Meyerschen), umfassend eine ausführliche Schulchronik und Schulstatistik aller Kantone, die gemeinnützigen und erzieherischen Bestrebungen mit bezug auf das vorschulpflichtige, das schulpflichtige und das nachschulpflichtige Jugendalter, Betrachtungen über Neuerungen in der Unterrichtsmethode, die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen, Schulgeschichtliches, Abhandlungen pädagogischen Inhalts etc. ein zeitgemässes Unternehmen und eine *schöne Aufgabe für den schweizerischen Lehrerverein?* *—g—*

Lehrer-Prüfungs- und Informations-Arbeiten. In zwanglosen Heften. IX. Heft: Das deutsche Märchen und seine Bedeutung für den Unterricht. Nach den Grundsätzen der Herbartschen Schule dargestellt von *Odo Twiehausen.* Minden. 1886. Verlag von Alfred Hufeland. Preis 75 Rp.

Nach eingehender Beleuchtung des Wesens des Märchens, seiner Entstehung und Verbreitung, erwähnt der Verfasser die Dichter, die sich um Sammlung und Pflege desselben verdient gemacht haben und erörtert hierauf die Brauchbarkeit und Bedeutung dieser Dichtungsart für den Unterricht. Er nimmt zwischen Ziller, der das Märchen in den Mittelpunkt des Unterrichtes für das erste Schuljahr stellt und seinen Gegnern eine vermittelnde Stellung ein. Ein begeisterter Verteidiger des Märchens, überzeugt von dessen hohem Wert für Weckung der Phantasie und des sittlichen Gefühls, steht er doch nicht auf dem ausschliesslichen Standpunkte Zillers, hält auch die von letzterm ausgewählten 10 Märchen nicht für empfehlenswert; aber er steht auch nicht auf Seite derjenigen, die glauben, die biblischen Erzählungen seien die passendsten Stoffe, sondern findet das Richtige in einer sorgfältigen Berücksichtigung beider Gebiete. *P.*

Schwob, *Chrestomathie française.* Première partie, 4e édition, revue, corrigée et augmentée par *Th. Droz,* prof. à l'Ecole polyt. fédérale. Zurich, Meyer & Zeller. 308 S. 3 Fr.

Eine neue, verbesserte Auflage von einem guten Buche; mit der neuen Orthographie, einem ausführlichen französisch-deutschen Wörterverzeichnis und einer Anzahl neuer Lesestücke.

Le Fablier Classique de la Jeunesse. 174 S. *Supplément* au Fablier Classique, contenant des notes explicatives. 80 S. Brême, Heinsius. 1884.

Die besten Fabeln von Lafontaine, Florian und anderen französischen Dichtern, mit einem gehaltvollen Kommentar.

Berkenbusch, *Übungen zum Übersetzen* aus dem Deutschen ins Französische für obere Klassen höherer Lehranstalten. Hannover, Meyer. 1886. 2 Fr. 70 Rp. 192 S.

Anregende, zusammenhängende Lesestücke mit einer Anweisung zum Übersetzen. Sie dürfen Schulen, welche dem Übersetzen in die fremde Sprache eigene Stunden widmen, durchaus empfohlen werden.

Backhaus, *Vorschule der englischen Sprache.* 2., vermehrte Auflage. Hannover, Meyer. 1886. geb. 3 Fr. 20 Rp. 218 S.

Ein empfehlenswertes Buch, das sorgfältig abgefasst und schön ausgestattet ist. Die Angabe der Aussprache ist zuverlässig.

Le Tonnelier de Nuremberg (Meister Martin der Küfer und seine Gesellen, von E. Th. A. Hoffmann). Texte allemand, publié avec une notice et un commentaire par A. Bauer. Paris, Hachette. 1886. 1 Fr. 50 Rp.

Diese Ausgabe von Hoffmanns anmutiger Erzählung mit der meisterhaften Schilderung altfränkischen Städtelebens werden hauptsächlich französische Leser zu würdigen wissen. Jede Seite verrät, dass der Bearbeiter ein Mann ist, welcher die beiden Sprachen gründlich kennt, welchem die allerbesten lexikalischen Hülfsmittel zu Gebote stehen, welcher nötigen Falles diese selber ergänzt oder berichtigt und es sich nicht hat gereuen lassen, sogar die Werkstätten aufzusuchen, um für die zahlreichen technischen Ausdrücke das genaue französische Äquivalent zu erhalten. Das handliche Bändchen sei allen, welche Deutsch lernen, aufs wärmste empfohlen.

Neuphilologische Beiträge. Hannover, Meyer. 1886. 3 Fr. 75 Rp. 80 S.

Teuer, aber gehaltvoll und musterhaft ausgestattet. Besonders nennenswert ist die Arbeit von *Mühlefeld:* „Die wissenschaftliche Grundlage des neusprachlichen Unterrichtes", sowie diejenige des Direktors J. Dörr in Solingen: „Die Aufgabe der modernen Philologie in der Gegenwart", in welcher er an den *Schüler* folgende Forderungen stellt und näher beleuchtet: 1) Korrekte Aussprache, 2) korrektes Lesen, 3) korrektes Schreiben, 4) Bekanntschaft mit den hervorstechendsten sprachlichen Eigentümlichkeiten, Gewöhnung, diese Eigentümlichkeiten unter einander und in den verschiedenen Sprachen zu vergleichen und auf ihre Gründe zu prüfen, 5) Bekanntschaft mit den wichtigsten grammatischen Erscheinungen u. s. w. wie bei 4, 6) einige Vertrautheit mit dem Leben, den Sitten, Gebräuchen, Einrichtungen des französischen (englischen) Volkes in der Gegenwart, 7) eine gewisse Vertrautheit mit der geschichtlichen Entwicklung des betreffenden Volkes in politischer, kulturgeschichtlicher und literargeschichtlicher Hinsicht, mit besonderer Berücksichtigung der in dieser Hinsicht wichtigen, klassischen Zeiträume. — Der *Lehrer*, sagt Herr Dörr, muss 1) mit der Phonetik und deren Ergebnissen ausreichend bekannt sein, um die charakteristischen Lautunterschiede des Französischen (Englischen) vom Deutschen klarzumachen, vorzuführen und einzuüben; 2) die lebende französische (englische) Sprache ausreichend kennen und in gewissem Masse beherrschen; 3) das gegenwärtige Leben des französischen (englischen) Volkes genauer studirt haben; 4) die französische (englische) Sprache auch in ihrer geschichtlichen Entwicklung studirt haben; 5) mit der politischen und Kulturgeschichte des französischen (englischen) Volkes vertraut sein; 6) allgemeine und spezielle Schulung in pädagogischen Dingen besitzen und 7) ständig bemüht sein, die Entwicklung seiner Wissenschaft nach den verschiedenen Seiten hin zu verfolgen und Fühlung mit derselben zu behalten. — Wenn auch eine zu schwere Aufgabe, doch das richtige Ziel.

Pünjer, *Lehr- und Lernbuch der französischen Sprache.* Hannover, Meyer, 1886; geb. 3 Fr. 75 Rp. 310 S.

Dieses Buch ist ein Versuch, die französische Sprache nach den neuen Anschauungen und Anforderungen zu lehren. Die ihm zu Grunde liegenden methodischen Gesichtspunkte sind: „1) Bedeutende Beschränkung des zu erlernenden grammatischen Stoffes; 2) Anknüpfung der Übungen an bestimmte Anschauungskreise (Baum, Garten, Haus, Familie, Zeit, Schule, Tiere u. s. w.); 3) freie schriftliche und mündliche Wiedergabe, also freies Sprechen von der ersten Stunde an." — Das Buch macht in jeder Hinsicht einen sehr günstigen Eindruck und ist als ein Fortschritt in der Methodik der französischen Sprache zu bezeichnen.

Huss, *Leitfaden zur Erlernung der französischen Sprache.* Strassburg, Schulz & Co., 1886. 2 Fr. 288 S.

Dieses Lehrbuch ist auf das Prinzip der Anschauung gegründet. Es enthält in drei sich erweiternden Kursen *a.* Leseübungen, *b.* das Notwendigste aus der Grammatik, *c.* Anschauungs-, Lese- und Aufsatzstoff. Jeder Kursus umfasst 21 Lektionen, je eine auf zwei Schulwochen. Für den Anschauungsunterricht wird die Benützung von Bildern empfohlen. — Auch dieser Leitfaden verdient als eine tüchtige Leistung Empfehlung.

E. Franke, *Französische Stilistik.* Ein Hülfsbuch für den französischen Unterricht. Oppeln, G. Maske. 1886. 3 Fr. Drei Teile, zus. 310 S.

Franke gruppirt die ganze Fülle der Ausdrucksmittel der französischen Sprache nach der äussern Bildungsform der Muttersprache; und zwar weist der I. Teil die Fundstätten der französischen Sprache für die Wortkategorien nach, welche den einzelnen deutschen Redeteilen entsprechen; im II. Teil wird gezeigt, wie sich die vorgefundenen Sprachelemente zu dem Organismus des Satzes zusammenfügen; während der III. Teil das Wichtigste von der Technik der zusammenhängenden Darstellung enthält. — Eine sehr bedeutende Arbeit, aus welcher jeder Lehrer der französischen Sprache viel lernen kann. *Bg.*

Basel. Vor wenigen Tagen ist der vierte Teil des Basler Lesebuches für Sekundarschulen erschienen. Damit hat die früher erwähnte Kommission, bestehend aus den Herren *J. Graber*, *G. Gysler*, *R. Kelterborn*, *A. Seiler* und *U. Straub*, eine Arbeit vollendet, welche für die Schulen unseres Gemeinwesens nicht ohne Segen bleiben wird. Von der Ausstattung dieses Schulbuches gilt voll und ganz, was s. Z. über diejenige der drei ersten Bände gesagt wurde. Der Inhalt ist den besten Schriftstellern und Klassikern entnommen und entspricht in der Form ganz der Fassungskraft der betreffenden Altersstufe. Eine begrüssenswerte Gabe bildet in der Abteilung „Poesie" die feine Auswahl von Bruchstücken aus den Dramen *„Minna von Barnhelm"*, *„Egmont"*, *„Götz von Berlichingen"*, *„Julius Caesar"*, *„Maria Stuart"*, *„Jungfrau von Orleans"* und *„Wilhelm Tell"*.

Wie wir vernehmen, haben die Kantone Baselland und Schaffhausen bereits die definitive Einführung der Basler Lesebücher für Sekundarschulen beschlossen, und andere Teile unseres Vaterlandes werden vermutlich nachfolgen. *W. S.*

Schweizerischer Bildungskurs.

Für Lehrer an Handarbeits- und Fortbildungsschulen findet in Zürich ein Arbeitskurs statt, welcher vom 10. Juli bis 6. August d. J. dauert.

Der Unterricht erstreckt sich auf zwei Gruppen. Die erste umfasst die Cartonnage und die Arbeiten an der Hobelbank; die zweite das Schneiden in Holz und das Modelliren.

Lehrer, welche an diesem Kurse teilnehmen wollen, haben sich für eine dieser Gruppen zu entscheiden. Sie erhalten vom Bunde dieselbe Subvention, wie von ihrer Kantons- und Gemeindebehörde.

Anmeldungen sind bis *spätestens* den 11. Juni an Herrn Nationalrat *Schäppi* in *Oberstrass-Zürich* zu richten, der zu jeder weitern Auskunft bereit ist.

Die zürch. Sektion zur Förderung des Arbeitsunterrichtes für Knaben,
Im Namen derselben:
J. Schäppi.

Baechtolds Deutsches Lesebuch
für höhere Lehranstalten der deutschen Schweiz.

Untere Stufe 21 Bg. halb Lwd. 2 Fr. 80 Rp.
Mittlere Stufe 29 Bg. halb Lwd. 3 Fr.
Obere Stufe 45 Bg. ganz Lwd. 6 Fr. 80 Rp.

Seitdem die früher in einem Bande vereinigten Abteilungen für die untere und die mittlere Stufe in gänzlich neuer Bearbeitung und Ausstattung gesondert erschienen sind, ist Baechtolds Lesebuch in rascher Folge an der Mehrzahl der deutsch-schweizerischen Gymnasien und auch an manchen Industrie- und Sekundarschulen eingeführt worden. Es beweist dies, dass der neue Gedanke, welcher den Herausgeber leitete, indem er auch der nachklassischen und insbesondere der vaterländischen Literatur in seinem Lesebuche die ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung einräumte, wie er von der Kritik als berechtigt anerkannt worden, so auch die Zustimmung der Schulmänner gefunden hat. Wir dürfen daher wohl erwarten, dass das treffliche Buch auch dieses Jahr wieder an Verbreitung gewinnen wird, und gerne stellen wir Lehrern und Schulvorständen, die sich für dasselbe interessiren, auf deren Wunsch ein Freiexemplar behufs genauerer eigener Prüfung zur Verfügung.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Verlag von B. Braun, Buchbinder am Kornplatz in Chur.

Uebungsaufgaben für's Rechnen.

Herausgegeben von Lehrern in Chur.

1. Heft.	Addition und Subtraktion im Zahlenraume von 1—100.	6. Auflage.	15 Rp.
2. „	Die vier Spezies „ „ „ 1—100.	6. „	15 „
3. „	Das Rechnen „ „ „ 1—1000.	7. „	15 „
4. „	„ „ „ unbegrenzten Zahlenraum.	7. „	15 „
5. „	„ „ mit gemeinen Brüchen.	6. „	20 „
6. „	„ „ „ Dezimalbrüchen.	6. „	20 „
7. „	„ „ an Real- und Fortbildungsschulen.	3. „	45 „

Schlüssel zu Heft 3—6 à 25 Rp.
„ „ „ 7 à 50 „

Bei grösseren Bestellungen Rabatt und Freiexemplare.

In J. Hubers Verlag sind erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen der Schweiz und des Auslandes:

Italienische Flachornamente

für den Schulzeichenunterricht gesammelt und geordnet
von
Prof. U. Schoop,
Lehrer des Zeichnens an den höheren Stadtschulen in Zürich.

24 Blätter 4° in Farbendruck. Preis: 8 Fr.

Lehrstelle-Gesuch.

Ein junger, im Thurgau patentirter Sekundarlehrer sucht eine Stelle als Hauslehrer oder als Lehrer in einem Institut. Studienzeugnisse werden auf Verlangen eingesandt. Zu erfragen bei d. Exp. d. Bl.

Leonhard Koch,
Modellschreinerei,
Nelkenstrasse Nr. 3, Oberstrass-Zürich,
empfiehlt sich im Anfertigen von architektonischen und Maschinenmodellen für Schulen etc.

Muster, Auswahlsendungen sowie Preiscourants stehen jederzeit zur Verfügung.

Transporteurs für Schulen

auf starken Karton gedruckt per Dutzend à 50 Rp., grössere à 60 Rp., sind vorrätig.

Musik — Lieder

werden billigst berechnet und sauber autographirt oder Tinte und Papier zum Selbstschreiben abgegeben von der sich bestens empfehlenden
Lithographie **J. Bünzli** in Uster.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Lehrbuch der Physik
für
höhere Bürgerschulen und technische Lehranstalten.
Von
Dr. W. H. Behse,
Rektor der Gewerbeschule in Dortmund.
Mit 229 Abbildungen.
1887. gr. 8. 6 Fr.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Hausuhren
für Fabriken, Schulhäuser, Hotels etc. liefert in bester Qualität (H 1405 Y)
G. Leuenberger, Uhrenfabrikant
in *Langnau i. E.*

Carl Kölla in Stäfa,
Schreibwarenhandlung,
empfiehlt bestens:
liniirte Schreibhefte, Zeichenpapiere, Schreib- und Zeichenmaterial
zu billigsten Preisen.
Muster zu Diensten.

Soeben erschien die erste Lieferung von

Die Erde in Karten und Bildern,
Handatlas in 60 Karten
nebst 125 Bogen Text (Folioformat)
mit 800 Illustrationen.
Vollständig in 50 Lief. à Fr. 1. 10.

Bestellungen nimmt **J. Hubers Buchhandl. in Frauenfeld** entgegen, welche auf Verlangen gerne Probelieferungen zur Einsicht und Prospekte gratis versendet.